



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Eine Kunstreise auf dem Rhein von Mainz bis zur holländischen Grenze

Von Mainz bis Koblenz

Klapheck, Richard

Düsseldorf, 1925

Kurpfälzische Kellerei und Posthof

[urn:nbn:de:hbz:466:1-51561](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-51561)

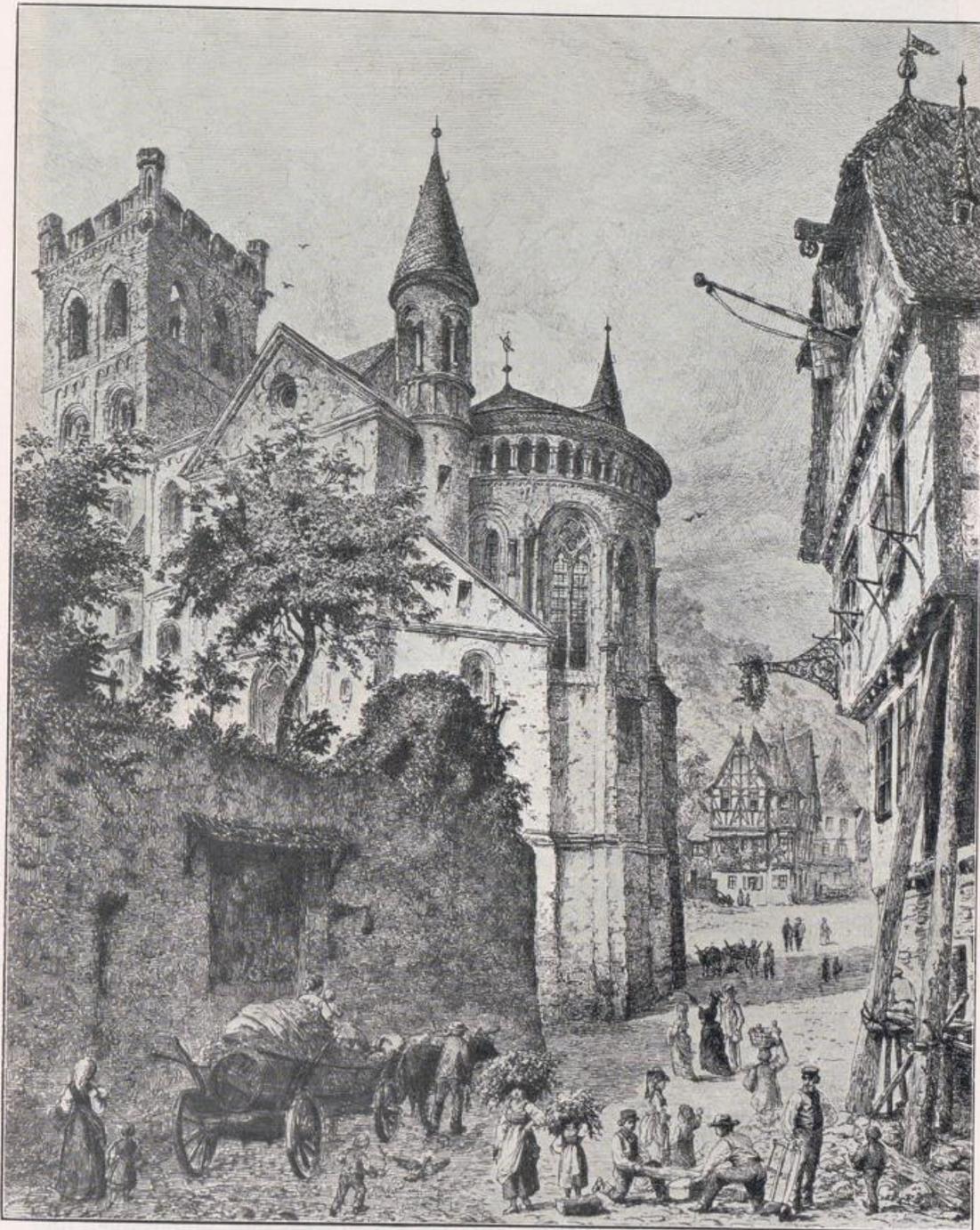


Bacharach.

Blick in den Posthof von der Wernerkapelle aus nach der Beseitigung des Verputzes. Baugruppe des 16. u. 17. Jahrh. (vgl. Bild S. 109,1). – Blick auf die Wernerkapelle. Bild S. 103.

Aber auch in Bacharach haben diese schmucken Fachwerkhäuser im 19. Jahrhundert lange Zeit unter einer grauen Zementtünche dahintrauern müssen. Die langgezogene einstige Kurpfälzische Kellerei, Oberstraße Nr. 1, hat erst im Jahre 1925 mit Hilfe der Provinzialverwaltung und des Rheinischen Vereins für Denkmalpflege ihr altes farbenfreudiges Aussehen wiedererhalten. Dabei zeigte sich, daß die Tünche sogar ein spätmittelalterliches Relief einer Kreuztragung, eine fesselnde Arbeit vom Ausgang des 15. Jahrhunderts, über dem Eingangsportale zugeschmiert hatte. Doch das stattlichste aller dieser malerischen Wohnbauten ist der Posthof unweit St. Peter, ebenfalls in der Oberstraße (Bild S. 110, 118,2 u. 109,1). Zwar kehrt hier der gelbe Postwagen erst seit dem Jahre 1807 ein. Früher hieß die ausgedehnte Anlage Templerhof. Es war im 16. Jahrhundert der Sitz der Wölfe von Sponheim. An den Giebeln lesen wir die Jahreszahlen 1593 und 1594. Das 17. Jahrhundert baute den Hof weiter aus. Die Familie von Kornzweig ließ an dem mit Löwenköpfen verzierten neuen Portal ihr Wappen, vier Ähren, anbringen. Und schreitet man durch diesen Torbogen, so erlebt man eine neue köstliche Überraschung der verschiedensten freigelegten Giebel, Fachwerkwände und Türmchen, die einen Hof einrahmen (Bild S. 110), in den aus der Höhe die Wernerkapelle herunterschaut (Bild S. 103). Eine offene Wendeltreppe, ihr Mittelstamm aus einem Stück geschnitzt, führt den Besucher in die oberen Gemächer des rechten Seitenflügels (Bild S. 118,2 u. 109,1).

Im Herzen der Stadt, dort, wo der Hauptverkehrszug Bingen—Köln den Weg



Bacharach.

Peterskirche (Mitte 13. Jahrh.) nach einer Radierung von Mannfeld. — Nach dem Brande 1872 wiederhergestellt von H. Wiethase und L. Hofmann (vgl. Bild S. 112 u. 113). — Das Fachwerkhaus im Hintergrund (vgl. Bild S. 109₁).



Bacharach.

Stadtansicht stromabwärts. — Links Wernerkapelle (vgl. Bild S. 114). — Mittelgrund St. Peter (vgl. Bild S. 111 u. 113).

ins Steeger Tal nach Westen abzweigt, erhebt sich die Pfarrkirche St. Peter (Bild S. 111—113). Sie hat ihren Chor ein wenig in die Hauptstraße vorgerückt. Das wirkt im Straßenbilde mit den flankierenden beiden schlanken Treppentürmen nach beiden Seiten sehr gut. Dem Marktplatz weist St. Peter seine nördliche Langseite. Er ist in vieler Hinsicht baulich interessant und zeigt im Äußeren wie im Inneren eine Farbenfreudigkeit, die uns in dieser Weise selten nur am Rhein begegnet; so ist z. B. an der Zwerggalerie des Chores die Säule schwarz, die Säulenbasis rot, die Säulenkapitälé rot-weiß oder grün-gelb-rot behandelt, der abschließende Klötzchenfries darüber grün-rot-schwarz. Die örtliche Lage auf ansteigendem Boden, beschränkt in der Längsentwicklung, gab der Kirche eine eigene Gestalt. Das Langhaus wächst nach oben über das östliche Querschiff hinaus, es ist breiter als lang (Bild S. 112) und hat sich an der Westfassade noch ein zweites Querschiff zugelegt, aus dessen Mitte der Turm mit seinem kriegerischen Zinnenschmuck und seinen Eckwehrtürmchen aufsteigt (Bild S. 113). Die Patronatsherren von St. Peter waren die Stiftsherren von St. Andreas zu Köln. Kölnisch-niederrheinisch ist ja auch die Chorpartie mit ihrer Wandaufteilung, den Bogenstellungen und Wandsäulen, der lichten Zwerggalerie darüber und den beiden Treppentürmen (Bild S. 111). Dann setzt im weiteren Verlauf der Bauarbeiten des, trotz der romanischen Formen, erst gegen Mitte des 13. Jahrhunderts begonnenen Werkes eine Wandlung ein. Man hat